

Resümee des Tages

Gerhard Koller

Vorab: Einige kritische Bemerkungen zum Schulsystem:

Das Unbehagen über unsere Schulen und Schulsystem zeichnete sich schon lange vor PISA ab:

- Gesellschaftliche und familiäre Entwicklungen und die daraus resultierenden Erwartungen an unser Schulsystem und die Wirklichkeit von Schule und Unterricht haben sich auseinander entwickelt.
 - PISA und THIMMS haben insbesondere der Politik die Augen geöffnet und gezeigt, dass die Ergebnisse nicht mehr stimmen.
 - Zugespitzt lässt sich das System so beschreiben:
 - Kinder verlassen kurz nach 6.00 Uhr das Haus,
 - kommen nach einer Busrundreise (noch schon wieder) müde in der Schule an,
 - Lernen wird in Häppchen zerstückelt und auf sechs Mal 45 Minuten verdichtet,
 - unwirtliche Gebäude, oft zu kleine Räume und ungeeignetes Mobiliar,
 - Pausen dienen weder der Erholung noch dem Miteinander
 - es gibt kaum Spielräume,
 - Mittags verlässt jeder möglichst schnell die Schule,
 - große Teile des Lernens werden in den häuslichen Nachmittag und in die Nachhilfe verlagert.
- ➔ Dieses System gehört gründlich überholt oder abgeschafft.

Die Entwicklung zur Ganztagschule war längst überfällig, macht aber Angst:

- Eltern befürchten, ihr Kind würde ihnen entzogen und müsse den ganzen Tag in einer wie oben beschriebenen Schule zubringen, die sich nicht ändert.
- Schüler glauben, sie müssten auf gewohnte (bequeme) Unterhaltung und unkontrollierte Freizeit verzichten.
- Lehrer glauben, sie müssten den bisherigen Stress noch über längere Zeit ertragen.
- Im allgemeinen Begriffswirrwarr verwechselt die Gesellschaft „Ganztagschule“ mit dem stark ideologisierten Begriff „Gesamtschule“

Ganztagschule ist die Chance für völlige Neugestaltung von Bildung:

- Andere Zeiten, andere Räume, anderes Lernen und anderes Miteinander in der Schule.

Tagesrückblick:

- **Grußwort Dr. Heike Kahl:**
- Die Programmverlängerung bis 2014 statt der bisherigen kurzfristigen Verlängerungen gibt die Möglichkeit zur notwendigen Arbeit an systemischen Fragen.

- **Vortrag Oggi Enderlein:**

Der richtige Ansatz! Von den Kindern aus denken: Wie fühlen sie sich, welche Probleme haben Kinder?

- Bilder und Aussagen zeigen: Wenn Schule ein zentraler Teil der Lebenswelt von Kindern ist, müssen wir uns andere Gedanken machen. „Wie muss die Schule aussehen, damit es uns in dieser Schule gut geht, damit die betroffenen Personen (*ergänzend: auch die Lehrer/innen*) sagen können: ‚Das ist unsere Welt.‘?“

- **Vortrag Thomas Schnetzer:**

Einstieg in die Systemischen Fragestellungen: Was steckt hinter den Entwicklungsprozessen und der Organisation für Ganztagschule?

- Ein sehr komplexes Bildungskonzept ist notwendig:
 - Neues Nachdenken über Zeiten.
 - Neue Formen im Lernen und Fördern. Das Kind darf nicht Objekt sein; Lehrer/innen als Lernbegleiter.
 - Kooperationskonzept: Kinder brauchen auch die anderen Personen in der Schule! Andere Professionen, Eltern sind eine große Bereicherung. Was bedeutet das für die Zusammensetzung des Schulpersonals?
 - Personal(entwicklungs)konzept: Die Schulleitung bekommt neue Personalführungs- und Managementaufgaben
(*Beispiel, kleine Schule in Bayern: Lehrer, Betreuerteam, Elternbeirat, Förderverein und Sekretärin treffen regelmäßig alle zwei bis drei Monate zusammen und beraten sich zur Weiterentwicklung der Schule.*)
 - Gesunde Ernährung und Verpflegung: Es muss ein kritischer Blick auf Pausenverkauf und Mittagsverpflegung geworfen werden: Eine Aufgabe sowohl für Schule als auch für Schulträger (Verwaltung). Man muss auch bedenken, dass viele Schüler/innen im Elternhaus keine gesunde, lernfördernde Verpflegung bekommen.
 - Partizipation: Kinder und Eltern in die Mitverantwortung einbinden.
 - Raumkonzept: Es braucht andere Räume (nicht unbedingt mehr). Kein Aufbau von Doppelstrukturen, sondern mehr Absprachen und Miteinander bei der Nutzung des Vorhandenen!

- **Vortrag Ilse Kamski:**

Ein kritisches Hinterfragen, was unter Qualität zu verstehen ist, zeigt:

- Fast alle Bundesländer arbeiten mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten und Verfahren zur Qualitätssicherung.
- Eine Harmonisierung ist notwendig! Es müsste bundesweit eine gemeinsame Qualitätsentwicklung stattfinden. Möglicherweise besteht dazu die Chance durch flächendeckende Zusammenarbeit der Serviceagenturen in allen 16 Ländern ab 2010.
- Man muss betonen: Die notwendigen personellen und finanziellen Mittel müssen zur Verfügung stehen.
- Gleichzeitig kommt es auch darauf an, für die Verwendung der Ressourcen intelligente Lösungen zu finden, wie das Praxisbeispiel gezeigt hat.

- **Vortrag Krimhild Strenger:**

Es ist gut, miteinander zu sprechen!

- Die Mischung bei der Tagung zeigt, wie fruchtbar es ist, wenn Vertreter/innen aus verschiedenen Professionen zusammen treffen.
- Dahin muss der Weg gehen! Zentrale Botschaft: Weg vom Zuständigkeitsdenken hin zu gemeinsamer ressortübergreifender Verantwortung.
- Es gibt noch zu viele Bedenkenräger und zu wenig Entscheidungsträger – in Verwaltung wie auch in Schule. Da müssen wir raus, wenn gute Schule und gute Bildung gelingen soll.

- **Praxisbeispiel, Holger Heitmann und Uwe Gaul:**

Eine überzeugende Darstellung, was machbar ist.

- Ein anderer Umgang mit Ressourcen (z. B. Geld statt Stellen),
- Geld aus vorhandenen Töpfen (z. B. IZBB),
- Unterstützung durch Eltern und Kooperationspartner (muss noch viel selbstverständlicher werden!),
- Synergien durch Einbeziehen von (älteren) Schüler/innen (bringt zum einen Entlastung, zum anderen Spaß und Lerngewinn für die Schüler/innen)
- Die Kommune muss sich bildungspolitisch mit verantwortlich fühlen. Einrichtung der Bildungskommission und des Bildungsbüros stehen dafür, dass der Sachaufwandsträger in die inhaltliche Verantwortung geht. Dazu kommt die bewusste Entscheidung, Ressourcen für Bildung einzusetzen.

- **Arbeitsforen:**

Der kurze Aufenthalt in jedem der vier Foren erlaubt nur Eindrücke wiederzugeben:

- Die Diskussionen waren interessiert und intensiv.
- Deutlich wurden die große Bandbreite der Erfahrungen, der Vorteil der unterschiedlichen Professionen, und auch die notwendigen Handlungsfelder – es ist noch viel zu tun!
- Der normale Ablauf der Entwicklung zur Ganztagschule: Ein Antrag muss gestellt werden, ein Drittel der Lehrer/innen steht dahinter, ein Drittel lehnt ab, ein Drittel Mitläufer. Man muss alle ins Boot bekommen.
- Besser wäre die partizipative Mitgestaltung (Lehrer + Schüler + Eltern) und Erprobung von Ganztagschulkonzepten vor der endgültigen Entscheidung über die Einführung. Das nimmt Ängste und schafft Verbindung, alle fühlen sich als Partner.
Beispiel: Tagesschule in Bayern (siehe Anlage 11).
- Es ist eine Riesenchance, wenn Schulen und Jugendamt und Verwaltung gemeinsame Gremien und gemeinsame Unternehmenskultur bilden. Förderlich ist einmal ein gemeinsamer Workshop außerhalb des Alltags und der Sitzungen: Man kann eine neue gemeinsame Kultur entwickeln und einen Konsens zur Bildungsgestaltung.

Zitat des Tages von Reiner Domisch:

„Finnland hat kein Geld, um an alten Strukturen festzuhalten.“

Der Satz sollte für Deutschland genau so selbstverständlich werden!